

Belastungsgrenze bewusst gewählt

ZUG st. Kaum war er im vergangenen Jahr fertiggestellt, kam er auch schon an seine Grenzen: Der Arena-Platz vor der Bossard-Arena in Zug wurde so konstruiert, dass er eine Flächenlast von 500 Kilogramm pro Quadratmeter und eine Einzellast von 20 Tonnen aufweist. Als im Oktober dann erstmals die Zuger Messe dort gastierte, musste sich diese, aufgrund der genannten Belastungsgrenze, mit Spezialzelten ausrüsten. Die CVP-Fraktion hat daraufhin eine Interpellation eingereicht, die der Stadtrat nun vor wenigen Tagen beantwortet hat.

Er erklärt in seiner Stellungnahme, dass die angegebenen Nutzlasten bewusst gewählt worden seien und den zulässigen SIA-Normen für Plätze mit öffentlichem Personenverkehr entsprechen würden. Auf dem Platz könnten praktisch alle Veranstaltungen – wie Weihnachtsmärkte, Autoausstellungen, Konzerte oder Meisterfeiern des EVZ – problemlos durchgeführt werden.

1 Million Mehrkosten

Weiter wird in der Antwort aufgezeigt, dass für eine 40-Tonnen-Belastung insgesamt Mehrkosten von rund 1 Million Franken entstanden wären. Für eine solche Belastung bräuchte es zudem einen anderen Platzaufbau. Die Stadt unterstreicht weiter: «Der Platz ist bewusst so ausgelegt, dass er in Rücksichtnahme auf die Nachbarschaft nicht mit einem Rummelplatz mit grossen schweren Fahrgeschäften belegt werden kann.»

Wilde Katzen werden kastriert

KANTON red. Auch dieses Jahr führt der Tierschutzverein Zug (TSV) eine Kastrationsaktion für Bauernhof- und frei lebende Katzen durch. Damit versucht der TSV die Anzahl der Katzen auf Bauernhöfen zu beschränken. Hier und da gibt es jedoch bereits hochtrachtige Weibchen, die der Tierschutzverein nicht mehr kastrieren kann. In diesem Fall kann der Bauer, falls das Tierheim in Allenwinden noch Platz hat, seine «Kätzin» im Tierheim lassen. Die trüchtige Katze darf dort ihre Jungen auf die Welt bringen und grossziehen. Mit neun Wochen werden die Mütter langsam von ihren Jungen entwöhnt, dann kastriert und wieder auf den Bauernhof zurückgegeben. Die Jungen haben im Tierheim stets Menschenkontakt, werden zahm, anhänglich und können so gut weiter platziert werden. Das Angebot gilt das ganze Jahr.

«Ein Drittel für soziale Projekte»

CHAM Der Immobilienunternehmer Guido Fluri betätigt sich karitativ. Für sein jüngstes Engagement gab es aber auch Kritik.

ERNST MEIER
ernst.meier@zugerzeitung.ch

Sie blicken auf eine «Tellerwäscher-Karriere» zurück. Aufgewachsen sind Sie mittellos bei Pflegeeltern. Heute gehören Ihnen Immobilien im Wert von mehreren hundert Millionen Franken. Wie war das möglich?

Guido Fluri: Natürlich bin ich froh, dass ich so viel Glück hatte und heute finanziell und breit abgesicherte Firmen besitze. Meine Mutter erkrankte kurz nach meiner Geburt an Schizophrenie, meinen Vater habe ich nie getroffen. Als Kind habe ich schon früh gelernt, sorgsam mit Geld umzugehen. Gleichzeitig war mir immer wichtig, mich für die Zukunft abzusichern, weil ich genau diese Sicherheit in meiner Jugend vermisst habe.

Sie haben nach der Schule als Tankwart gearbeitet, ehe Sie mit 19 ohne Ausbildung ins Immobiliengeschäft eingestiegen sind. Wie kam es dazu?

Fluri: Ich fühlte mich in meiner Jugend oft wie ein Hund, dem man immer auf den Schwanz tritt (lacht). Anerkennung, Sicherheit oder Wohlstand waren für mich nicht selbstverständlich. So fing ich an, mein erspartes Geld zukunftsbringend zu investieren. Als Tankwart habe ich mir 6000 Franken zusammengespart. Von der Bank erhielt ich dazu 54 000 Franken Hypothek. Damit konnte ich 1986 mein erstes Grundstück in Matzendorf kaufen. Etwas später gewährte mir die Bank einen Kredit zum Bau eines Dreifamilienhauses. Bereits ein Jahr später verkaufte ich dieses mit Gewinn.

Weshalb konnten Sie Ihre Firma gerade während der Immobilienkrise in den Neunzigerjahren ausbauen?

Fluri: Ich habe mich antizyklisch verhalten. Während der Immobilienkrise kaufte ich vor allem an städtischen Lagen Liegenschaften und vermietete sie weiter.

Wie war es möglich, in dieser schwierigen Zeit, wo Banken sehr restriktiv Geld vergaben, Kredite zu erhalten?

Fluri: Das bedurfte einer gewissen Hartnäckigkeit und viel Vertrauen. Ich habe immer akribisch darauf geschaut, dass alle meine Geschäftstätigkeiten korrekt abliefen. Beziehungen, die rein aus «Filz» bestehen, lagen mir stets fern. Mir war immer klar, die Banken wollen mir nicht einfach Geld geben, sie müssen auch mit mir Geld verdienen. Mein Ziel war es, mich den Banken gegenüber mit einer guten Leistung erkenntlich zu zeigen.



Guido Fluri (44) in seinem Büro in Cham.
Bild Stefan Kaiser

Vor kurzem wurden Sie in einem Artikel des «Tages-Anzeigers» als Spekulant bezeichnet, weil Sie eine Siedlung in Greifensee kauften, mit der Absicht, die Wohnungen später mit Gewinn an die Mieter zu verkaufen.

Fluri: Ich war entsetzt, als ich die Schlagzeile las. In all meinen Geschäftstätigkeiten habe ich immer versucht, Verantwortung für meine Handlungen zu übernehmen und es allen Beteiligten recht zu machen – auch in Greifensee.

Es stimmt aber, dass Sie durch den Verkauf der Wohnungen in Greifensee Geld verdienen?

Fluri: Ja klar, als Unternehmer ist das auch meine Aufgabe. Ich ermögliche aber den Mietern, in einer historisch günstigen Zinssituation Eigentum zu erwerben. Dazu offeriere ich einen fairen Preis, sodass dies sozialverträglich ist.

Viele warnen, die Schweiz befindet sich in einer Immobilienblase, die bald platzen könnte.

Fluri: Man muss unterscheiden zwischen selbst bewohnten Objekten, wo die Tragbarkeit im Vordergrund steht, und Immobilienanlagen von Institutionellen. Eine Gefahr sehe ich in der derzeitigen Situation vor allem für Institutionelle. Massweise werden Agglomerationsbauten aufgestellt, weil die Banken zu tiefen Zinsen Geld vergeben und Bauen dadurch günstig ist. Hier sehe ich eine Korrektur, sobald die Zinspolitik dreht. Ein Anstieg der Zinsen von 2 Prozent kann eine verheerende Hebelwirkung auf den Ertragswert bewirken.

Wie sichern Sie sich ab?

Fluri: Ich habe mehrheitlich langfristige Hypothekerverpflichtungen; diese haben eine Laufdauer von bis zu 25 Jahren.

Sie sind nicht nur Immobilienunternehmer, Sie unterhalten auch eine eigene Stiftung.

Fluri: Es war mir schon immer klar, dass Geldscheffeln allein nicht ein erstrebenswertes Ziel ist. Alles Materielle als Triebfeder unserer Zeit ist vergänglich. Mit meinem Vermögen will ich mich auch für Herzengangelegenheiten einsetzen. So geht rund ein Drittel der jährlichen Einnahmen an die Stiftungen. Diese haben einen persönlichen Bezug zu meinem Leben. Meine Mutter leidet noch heute an Schizophrenie, weshalb ich eine Stiftung zur Erforschung und Behandlung dieser teuflischen Krankheit gründete. Da ich als Kind das Leben in einem Heim erlebte und vor einigen Jahren an einem Hirntumor erkrankte, kamen die weiteren Stiftungszwecke «Gewalt an Kindern» und «Mitwirken gegen Hirntumore» hinzu.

Nachdem Ihre Stiftung es ermöglichte, dass der renommierte deutsche Hirnchirurg Abolghassem Sepehrnia die Ärztezulassung im Kanton Zug erhielt, kam Kritik auf. Dies, weil Sepehrnia seinen letzten Arbeitsort im Streit verliess. Hat Sie dies überrascht?

Fluri: Nein. Wir wussten, dass Sepehrnias Abgang als Chefarzt des Clemenshospitals in Münster mit Nebengeräuschen erfolgte. Für uns ist es aber wichtig, dass sich die Parteien einvernehmlich trennten. Sepehrnia erhielt tadellose Zeugnisse. An seinen fachlichen Fähigkeiten und cha-

rakterlichen Eigenschaften gab es nichts zu bemängeln.

Was erhoffen Sie sich durch die Verpflichtung des Spitzenarztes?

Fluri: Die Schweizer Spitäler haben wenig Erfahrung, was die Behandlung von komplexen Hirntumor-Fällen betrifft. Dies wegen der tiefen Fallzahlen. Auch durch das föderalistische System wird verhindert, dass sich ein Spital als Kompetenzzentrum für Hirnchirurgie entwickeln kann. Ziel unserer Stiftung ist es, bei der Bildung einer Drehscheibe für Hirnchirurgie mitzuhelfen. Der Schweiz droht sonst, den Anschluss an Europa zu verlieren.

Inwiefern?

Fluri: Das Beispiel des Universitätsklinikums Tübingen zeigt, wie gross die Unterschiede der medizinischen Behandlung von Hirntumoren zwischen der Schweiz und Deutschland sind. Die Klinik in Tübingen hat sich als Kompetenzzentrum für Akustikusneurinom spezialisiert und operiert Patienten aus ganz Europa. Akustikusneurinom ist ein heimtückischer Tumor im Gehörgang, an dem jährlich eine von 100 000 Personen erkrankt. Die 30 bis 40 jährlichen Fälle in der Schweiz verteilen sich auf fünf Spitäler. Aus diesem Grund wollen sich viele Schweizer Betroffene lieber im benachbarten Tübingen, wo man auf die Behandlung spezialisiert ist, operieren lassen. Dies kommt sie teurer zu stehen, denn die Krankenkassen zahlen in der Regel nicht für Behandlungen im Ausland. Ich bin überzeugt, mit der Stiftung einen wichtigen Beitrag für das Schweizer Gesundheitswesen leisten zu können.

ANZEIGE

GEWUSST WO



hirslanden
AndreasKlinik

Einladung zum Informationsabend für werdende Eltern

Wann: Dienstag, 14. Februar 2012, 19.00 bis 20.00 Uhr.
Wo: in der AndreasKlinik in Cham, Vortragsraum 3. Obergeschoss.

An unserem Informationsabend für werdende Eltern orientieren wir Sie über die Geburt in unserer Klinik und zeigen Ihnen unsere ansprechenden Räumlichkeiten. Beim anschliessenden Apéro steht Ihnen unser Fachpersonal für Ihre Fragen zur Verfügung.

Ihre Teilnahme am Vortrag ist kostenlos und unverbindlich. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Deshalb bitten wir Sie um telefonische Anmeldung.

Der nächste Infoabend für werdende Eltern findet statt am 17. April 2012.

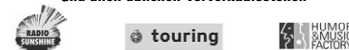
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

AndreasKlinik Cham Zug, Rigistrasse 1, CH-6330 Cham, T 041 784 07 84
info.andreasklinik@hirslanden.ch, www.hirslanden.ch/andreasklinik

hirslandenbaby



LORZENSAL CHAM
Samstag, 10. März 2012, 20 Uhr
Tickets: www.starticket.ch, Cham Tourismus 041 780 32 22
und allen üblichen Vorverkaufsstellen



Nettes Grosi gesucht

Familie mit drei kleinen Kindern in Hagendorn würde sich über gelegentliche Babysitter-Dienste freuen. Wir suchen ein kinderliebendes Grosi oder einen netten Grosspapi, das/der stundenweise gerne auf unsere Sprösslinge (8/6 und 2 Jahre) aufpasst. Entlohnung nach Absprache.

Kontakt: Telefon 041 780 26 62

IMMOBILIEN

ZU VERKAUFEN ODER VERMIETEN
Ca. 3'000m² Bürogebäude mit Lager
in Baar



An hervorragender Lage direkt an der Sihlbruggstrasse in Baar bietet dieser repräsentative Geschäftskomplex ein viergeschossiges Bürogebäude mit einem frei stehenden Hochregallager. Das über 12'000m² grosse Grundstück und die sehr schön gestaltete Grünanlage bieten diverse Möglichkeiten für die Erweiterung und/oder Umbau des bestehenden Gebäudes.

DTZ DTZ at Seitzmeir Immobilien AG
Kontakt: Michael Gorges
044 225 28 45 / michael.gorges@dtz.com

Seitzmeir

Mehr Überblick.
Zum Entscheiden.